

Ein Garten – viele Arten

Ganz allmählich kündigt sich die neue Vegetationszeit an. Allein mit den Gartenratgebern einer Saison ließe sich wohl eine Bibliothek füllen. Zeitlos dagegen, was der BUND in seiner »Gartenreihe« an Tipps bereithält. Die zehn wichtigsten hier auf einen Blick – damit Ihre guten Vorsätze Wirklichkeit werden.

1 Geben Sie einheimischen Laubgehölzen den Vorrang – sie spiegeln den Wechsel der Jahreszeiten, sind an ihre Umgebung bestens angepasst und liefern einer Vielzahl von Vögeln und Insekten Obdach und Nahrung.

2 Vermeiden Sie Exoten aus dem Gartencenter, besonders das sterile Einheitsgrün der Koniferen – sollte es sich in Ihrem Garten bereits breitgemacht haben, sorgen Sie für Luft: Raus mit dem Nadelzeug, und einen Obstbaum gepflanzt!

3 Achten Sie bei Ihrem Saatgut auf regionale Herkunft und ökologische Produktion – was daraus wächst, wird einmal weniger auf chemischen Schutz angewiesen sein. An Wildstauden und den traditionellen Pflanzen der Bauerngärten haben Sie länger Spaß als an überzüchteten Ziergewächsen.

4 Pflanzen Sie nur ausnahmsweise exotische Arten an – schon mehrfach haben sich Exoten als aggressive Invasoren entpuppt, die aus den Gärten in die Umgebung übergreifen und das ursprüngliche Pflanzenkleid überwuchern; Beispiel: das Drüsige Springkraut.

5 Ziehen Sie eine blütenreiche Wiese der Monotonie eines englischen Rasens vor – und ersparen Sie sich und Ihrer Umwelt den Einsatz von Kunstdünger und Pflanzengiften; zwei- bis dreimaliges Mähen pro Jahr reicht, und gießen müssen Sie nur während langer Trockenzeiten.

6 Belassen Sie in Ihrem Garten ein paar Nischen für Wildtiere – ein kleines Eck mit Brennnesseln für die Schmetterlinge, einen locker gehäuften Kompost- oder Reisighaufen, einen modrigen Baumstumpf, einen Lesesteinhaufen, einen Winkel, der nicht ständig bearbeitet wird ...

7 Eine reiche Insektenfauna zur natürlichen Schädlingsbekämpfung fördern Sie auch, indem Sie über das ganze Jahr Blütenpflanzen anbieten (möglichst keine gefüllten Sorten), nicht alles »Unkraut« ausreißen, Stauden über den Winter stehen lassen und bei Bedarf künstliche Nisthilfen schaffen.

8 Für ein reiches und vielfältiges Bodenleben bevorzugen Sie bitte Kompost oder Mulch. Beim Kauf von Blumenerde sollten Sie darauf achten, dass keinerlei Torf enthalten ist. Nachdem der Torfabbau und v.a. die Landwirtschaft bereits fast alle deutschen Moore vernichtet haben, reißt die weiter hohe Nachfrage nach Torferde nun vor allem in Osteuropa Wunden.

9 Wenn Ihr Garten auch etwas abwerfen soll: Helfen Sie die Vielfalt traditioneller Obst- und Gemüsesorten zu erhalten. Lassen Sie Ihren Garten Früchte tragen, die Sie so leicht in keinem Laden wiederfinden.

10 Kompostieren Sie Ihre Gartenabfälle und sammeln Sie das Regenwasser. So sparen Sie Ressourcen und entlasten Sie Ihren Geldbeutel.

SZ

Nicht jeder der zehn Tipps mag aus gartenästhetischen Gründen für Sie infrage kommen. Sicher ist: Ein umweltfreundlicher Garten ist ökologischer – und auch ökonomischer!

Weit detaillierter können Sie sich in den Heften der BUND-Gartenreihe informieren. Sie erhalten sie zum Stückpreis von 2,20 Euro im BUNDladen, Tel. 030/275 86-480, Fax: -466, bundladen@bund.net, www.bundladen.de



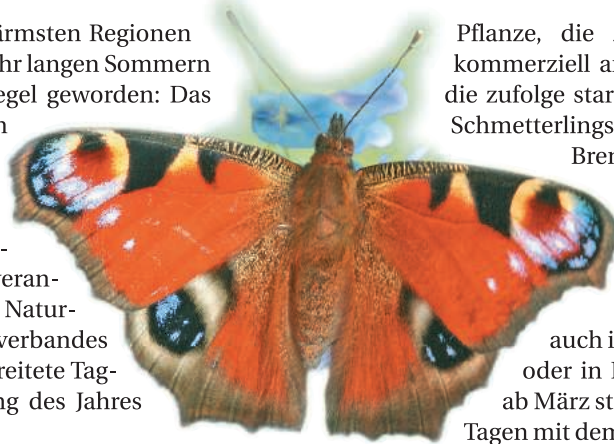
Das Tagpfauenauge

Der BUND hat den Schmetterling des Jahres 2009 gekürt. Die Wahl fiel auf das Tagpfauenauge – weil es erste Folgen des Klimawandels deutlich macht; und weil es zu den ersten Opfern der Gentechnik in Deutschland zählen könnte.

Was früher nur in den wärmsten Regionen Deutschlands oder in sehr langen Sommern vorkam, ist inzwischen zur Regel geworden: Das Tagpfauenauge bildet wegen der wärmeren Temperaturen zusätzlich eine zweite Generation im Herbst aus. Hier wirkt sich bereits der Klimawandel aus – was den BUND veranlasste, gemeinsam mit der Naturschutzstiftung seines Landesverbandes in NRW das bislang noch verbreitete Tagpfauenauge zum Schmetterling des Jahres auszurufen.

Schmetterlinge eignen sich gut als Gradmesser für Umweltveränderungen, weil sie sehr empfindlich reagieren. Wegen des Klimawandels breiten sich Wärme liebende Arten weiter aus. Arten dagegen, die auf kühlere Bedingungen angewiesen sind, werden seltener oder weichen – soweit möglich – nach Norden oder in Bergregionen aus. Mit der Verschiebung der Verbreitungsgebiete wird sich auch das Spektrum der bei uns heimischen Schmetterlinge verändern. Unterm Strich ist dabei ein deutlicher Artenverlust zu erwarten.

Eine besondere Gefahr droht dem Tagpfauenauge durch Bt-Mais, die einzige gentechnisch veränderte



Pflanze, die zurzeit in Deutschland kommerziell angebaut wird. Einer Studie zufolge starben etwa 20 Prozent der Schmetterlingsraupen, nachdem sie Brennnesselblätter mit Maispollen gefressen hatten.

Tagpfauenaugen überwintern als ausgewachsene Schmetterlinge und sind daher auch im Winter auf Dachböden oder in Kellern zu finden. Schon ab März stärken sie sich an warmen Tagen mit dem Nektar von Weidenkätzchen, Seidelbast oder Huflattich. Ihre

Raupen ernähren sich von Brennnesseln. Ab Juli schlüpft die erste Generation und saugt meist den Nektar violett blühender Pflanzen, vor allem Disteln. In Hausgärten findet man sie zusammen mit anderen Faltern oft am Sommerflieder Buddleja, der deshalb auch Schmetterlingsstrauch genannt wird.

Mehr Informationen sowie Bilder von Ei, Raupe, Puppe und ausgewachsenem Schmetterling finden Sie unter www.bund-nrw-naturschutzstiftung.de; Kontakt: Jochen Behrmann, Tel. 02 11/302005-14



Gewinner und Verlierer

Das Tagpfauenauge ist nicht nur der Schmetterling des Jahres, er war auch einer der häufigsten Arten des »Abenteuers Faltertage« 2008. Auf ihn und den Zitronenfalter entfielen jeweils ein Viertel aller Beobachtungen. Seltener ließen sich Aurorafalter (12 %), Schachbrettfalter (11 %) und Admiral (8 %) blicken, noch seltener Distelfalter (6 %), Landkärtchen und Kleiner Fuchs (je 5 %) sowie Schwalbenschwanz (2 %). Mit einem Anteil von unter 1 % bildete der Trauermantel wie in den Vorjahren das Schlusslicht. Schmetterlinge gelten als gute Indikatoren für den Zustand der Natur. Europas Tagfalter sind u. a. vom Klimawandel bedroht, wie das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung bestätigt. So könnte etwa der Aurorafalter unter den heutigen Bedingungen bis 2080 über 85 % seines Lebensraumes eingebüßt haben. Für Hinweise darauf, wie es unseren Faltern geht, sind langfristige Beobachtungen nötig. Daher rufen wir auch dieses Jahr zur großen Schmetterlingszählung auf. Gezählt werden kann vom 1. April bis 31. Oktober, ob nun einmal oder (besser) mehrfach.

Wir freuen uns, wenn zu den Aktionstagen an Pfingsten – vom 30. Mai bis 1. Juni – und am 15./16. August wieder viele BUND-Gruppen auf unsere Schmetterlinge aufmerksam machen.

Weitere Informationen und Anregungen für Ihre Aktionen erhalten Sie auf www.bund.net/faltertage und www.bund-intern.net. Die Infobroschüre »Schmetterlinge schützen« sowie Zählbögen gibt es bei Christiane Bohn in der Bundesgeschäftsstelle, Tel. 030/27586-496, christiane.bohn@bund.net

PS: Unter allen Beteiligten der Falterzählung 2008 haben wir fünf Sets für die Aufzucht von Schmetterlingen verlost. Ein Paket vom BUNDladen erhielten Renate Thoß-Simon (Fleckeby), Dieter Fröhlich (Kunrau), Laura Knorr (Veitshöchheim), Christa Wurm (Herford) und Eberhardt Bachmann (Wassertrüdingen). Wir gratulieren den Gewinnern!

Auf den riesigen Feldern Südamerikas werden Pestizide von Flugzeugen versprüht.



Neue Studie

Pestizide statt Gentechnikwunder

Die Heilsversprechen der Gentech-Konzerne sind unrealistisch – und sollen vor allem eines kaschieren: dass es die agrochemische Industrie ist, die am meisten Interesse an der Verbreitung gentechnisch veränderter Pflanzen hat.

Pflanzen, die durch ihren hohen Ertrag den Welt-hunger bekämpfen, die Energieversorgung sichern und dem Klimawandel trotzen – mit Hilfe der Gentechnik alles kein Problem. Das behaupten zumindest die Vertreter von Monsanto, BASF, Syngenta, Bayer, Dow oder DuPont-Pioneer. Und suggerieren zugleich, diese Pflanzen seien bereits Realität oder ihre Marktreife stünde unmittelbar bevor. Doch ein Blick in die Forschungsabteilungen der Unternehmen, in Investorenberichte und Freisetzungsexperimente zeigt: Es sind nicht die Wunderpflanzen, an denen hauptsächlich geforscht wird. Vielmehr werden die altbekannten Ziele Herbizid- und Insektenresistenz mit Hochdruck weiterverfolgt.

Zwar arbeiten alle Unternehmen auch an Pflanzen, die Trockenheit ertragen können und einen höheren Ertrag aufweisen sollen – doch keineswegs prioritär und schon gar nicht in einem Stadium, in dem sich ihre Markteinführung verlässlich voraussagen ließe. Das heißt: Während die Konzerne im Vordergrund eine gewaltige PR-Blase aus Heilsversprechen aufbauen, entwickeln sie im Hintergrund Pflanzen, die ihr Kerngeschäft absichern: den Absatz von Agrochemikalien. Denn alle sechs Gentech-Giganten sind ihrer Herkunft nach Chemieunternehmen, alle erwirtschaften den Löwenanteil ihres Umsatzes mit chemischen Spritzmitteln.

Folgerichtig sind die meisten Gentech-Pflanzen, die in den nächsten Jahren auf den Markt kommen, mit einer Herbizidresistenz ausgestattet und werden gemeinsam mit dem passenden Pflanzengift verkauft. So erhält die seit 1996 genutzte Roundup-Ready-Sojabohne von Monsanto – als einzige kommerziell genutzte Gensoja-Sorte bisher (buchstäblich) allein auf weiter Flur – eine Reihe von Schwestern: die LibertyLink-Soja (Bayer), die Dicamba-Soja (Syngenta) und die Imidazolinon-Soja (BASF). Und vermutlich gesellt sich bald die »Super-Sojabohne« dazu, die gegen alle marktgängigen Herbizide auf einmal resistent ist. Damit droht eine weitere chemische Aufrüstung der Landwirtschaft.

Fazit: Mit ihrer Weltrettungsattitüde betreiben die Gentech-Konzerne eine massive Täuschung der Öffentlichkeit. Das Ziel ist altbekannt. Es geht darum, Akzeptanz für eine hochriskante Technologie zu schaffen, der eine Mehrheit der Bevölkerung aus guten Gründen ablehnend gegenübersteht.

Heike Moldenhauer

Die vom BUND beauftragte Studie »Die Heilsversprechen der Gentechnikindustrie – ein Realitäts-Check« der Sozialwissenschaftlerin Ute Sprenger gibt es als pdf-Datei unter www.bund.net/publikationen oder als Ausdruck beim Infoservice, Tel. 030/27586-469, info@bund.net.

Checken Sie Ihre Heizungspumpe!

Dieses Jahr sollen wichtige EU-Maßnahmen gegen Stromfresser in Kraft treten – wie das Verbot von Glühlampen und die Beschränkung von Standby-Verlusten auf unter 1 Watt. Der BUND begleitet die Umsetzung – und ruft Hauseigentümer dazu auf, eines der häufigsten Stromlecks zu stopfen.

Von vielen Hausbesitzern unentdeckt, verbergen sich die größten Stromfresser im Keller: alte Heizungspumpen. Sie transportieren stets mit voller Leistung heißes Wasser zu den Heizkörpern und wieder zurück zum Heizkessel – oft auch im Sommer. Das hat fatale Folgen für Stromrechnung und Klima. Moderne drehzahlgeregelte Modelle passen sich den unterschiedlichen Druckverhältnissen an und sparen so bis zu 80% Strom. Auch die EU-Kommission hat dieses Potenzial nun erkannt. Bei Neubauten und größeren Renovierungen sollen künftig nur noch hocheffiziente Pumpen installiert werden dürfen. Ab 2012 sollen weniger effiziente Geräte ganz verboten werden.

Doch bis dahin wird sich in deutschen Kellern nicht viel ändern. Der Großteil unserer Heizungspumpen ist ungeregelt. Bei einem Defekt wird nur jede dritte durch ein hocheffizientes Gerät ersetzt. In zwei von drei Fällen würde sich selbst ein vorzeitiger Austausch lohnen. In einigen Fällen hilft es bereits die Einstellung der alten Pumpe zu optimieren.

energieeffizienz – jetzt! für Haushalte und Unternehmen

Der BUND ist Mitglied im Kampagnenbündnis der Umweltverbände »energieeffizienz – jetzt!« unter dem Dach des Deutschen Naturschutzrings, gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

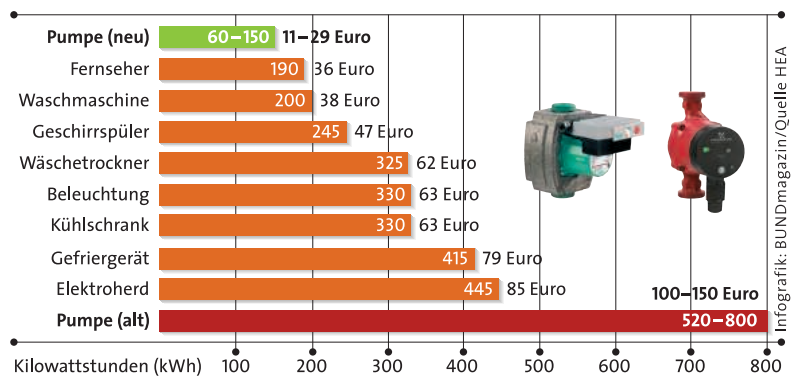


fololia

Effizient durch den Winter
Igel halten Winterschlaf, um Energie zu sparen. Der Mensch mag sich so lange Auszeiten nicht gönnen – er braucht es warm.

Die Heizungspumpe: Vom Stromfresser zum Stromsparer

Typischer Stromverbrauch in kWh und Stromkosten in Euro pro Jahr in einem Einfamilienhaus mit drei Personen



Infografik: BUNDmagazin/Quelle HEA

Sie wollen Ihre Pumpe austauschen? Der BUND unterstützt zehn Haushalte mit je einer Hocheffizienzpumpe der Modelle Wilo-Stratos ECO und GRUNDFOS ALPHA2. Zudem übernehmen wir bis zur Hälfte Ihre Kosten für die Montage und die Optimierung der Wärmeverteilung (hydraulischer Abgleich).

Machen Sie mit! Bewerbung und Teilnahmebedingungen unter »www.bund.net/pumpencheck«. Teilnahmeabschluss ist der 15. April!